

Die Eucharistielehre des Jakobiten Yaḥyā Ibn Ġarīr (11. Jahrh.)

von
Georg Graf

Abū Naṣr Yaḥyā ibn Ġarīr von Takrit¹⁾ ist der erste monophysitische Schriftsteller, der seiner Kirche ein in arabischer Sprache abgefaßtes theologisches Kompendium geschenkt hat. Von seiner Lebenszeit sind zwei Daten bekannt: das Jahr 1058, in dem er in Konstantinopel weilte, und das Jahr 1079 oder 1080, mit dem sein chronistisches Werk abschließt. Das Kompendium umfaßt in 54 Kapiteln Gegenstände der Dogmatik, der Sittenlehre und des Kultes und führt den Titel »Buch des Führers« (*Kitāb al-Muršid*)²⁾. Erst in den letzten vier Kapiteln handelt der Vfr. in extenso von der jakobitischen Lehre über die Eucharistie, und seine Darlegungen sind nicht nur an sich, sondern mehr noch deshalb des Interesses wert, weil sein nestorianischer Zeitgenosse al-Mu'taman ibn Buṭlān (gest. nach 1063)³⁾ diesem Gegenstand eine eigene Schrift gewidmet hat, deren Inhalt ich der Forschung bereits vorlegen konnte⁴⁾. Eine damals schon geplante und vorbereitete Fortsetzung mit einem jakobitischen Seitenstück soll hiermit zur Ausführung kommen⁵⁾.

I. *Name, Begriff und Arten des Qurbān.* — Der allgemeine Sprachgebrauch der arabisch sprechenden und arabisch schreibenden Christenheit hat für das, was wir Altarssakrament oder Eucharistie nennen, die Bezeichnung Qurbān, zunächst also für konsekriertes Brot und konsekrierten Wein, auch für Meßopfer und Kommunion. Im weiteren und ursprünglichen Sinn aber bedeutet Qurbān jedwede Opfertgabe, auch die unkonsekrierten eucharistischen Elemente. Den ganzen Inhalt des Begriffes nach

¹⁾ Siehe G. Graf, *Geschichte der christlichen arabischen Literatur* 2 = Studi e Testi 133 (Città del Vaticano 1947) 259—262.

²⁾ Erweitert: »Buch des Führers, von der Wissenschaft des Rechtes und von dem Glauben der Vorsteher der Christen an Gott, die Einzigkeit seines Wesens, die Dreifachheit seiner Attribute« usw.

³⁾ Siehe Graf a. a. O. 191—194.

⁴⁾ OrChr 35 (1938) 44—70 175—191.

⁵⁾ Mit Benutzung der Hs. Borg. arab. 227 (17./18. Jh.), ff. 366r—382v, die Kapitel 51—54; dazu Kap. 31 »Über das Priestertum« nach der Ausgabe von W. Cureton, *The thirty-first chapter of the Book entitled The Lamp that Guides to Salvation* (London 1865).

seiner Etymologie, Geschichte und Verwendung legt Yaḥyā ibn Ǧarīr dar in den zwei Kapiteln 51 und 52 als Einführung und Vorbereitung zum folgenden Kapitel über das Qurbān als Sakrament. Das eine führt die Überschrift »Über den Namen des Qurbān, seinen Zustand und seine Teile«, das andere »Erwähnung der ersten, die ein Qurbān dargebracht haben«. Die Ordnung der behandelten Materien ist nicht streng logisch; vielmehr wird sie durch Übergreifen auf andere Gegenstände und Themen gestört.

Der Name — beginnt Yaḥyā — ist syrischen Ursprungs und hat den Sinn von Gabe, Geschenk. Die Wurzel ist *qariba* (auch *qaruba*), nahe sein, nahe kommen, bzw. *qarraba*, nahebringen, anbieten, darbringen, also auch opfern. Die wörtliche Bedeutung von Qurbān ist also (nach Yaḥyā) »Annäherung, gleich als ob man das Beste seines Besitzes Gott zum Geschenke macht«. — Der Vfr. stellt auch die Namen für Opfer im nichtchristlichen Kultus zusammen: *daḥīya*, Schlachtopfer, im besonderen Schafe, und »was für jemand, der nicht Gott ist, und für die Satane geschlachtet wird«, dann aber auch für Gott; *dabiḥa*, Schlachtopfer im allgemeinen (von *ḍabaḥa*, schlachten), davon auch *maḍbaḥ*, Altar, »entweder weil die Tiere auf ihm geschlachtet oder weil sie im geschlachteten Zustand darauf gelegt wurden«; *ṣa'ida* (von *ṣa'ada*, hinaufsteigen), Brandopfer, »weil die Opfertiere zum Verbrennen auf den Opferaltar hinaufgelegt wurden«. »Die gleichen Namen (im alttestamentlichen Kult) wurden metaphorisch oder allegorisch auch auf die Opfergaben der Christen, Brot und Wein, übertragen«.

In der Unterscheidung von »reinen, annehmbaren« (gottgefälligen) Opfern und »schmutzigen, verwerflichen Opfern für die Götzen und Satane« legt der Vfr. Gewicht auf die Dreiteilung der ersteren: a) Werkopfer in reiner Gesinnung nach Ps. 49, 14; b) Besitzopfer wie Almosen, Weihrauchspenden und brennende Lampen, Ausstattung des Altarraumes (*haikal*, »Tempel«) und »die christlichen Opfer von Brot und Wein«, womit die Brot- und Weinspenden für die Meßfeier gemeint sind; c) Selbstopfer (*qurbān aḍ-ḍāt*): »es ist das, was Christus getan hat, als er sich selbst für die Sünden des Adamsgeschlechtes dargebracht (*qarraba*) und uns vom Untergang losgekauft und aus den Händen des Satans errettet hat. . . . Wir aber bringen uns selbst Gott dar, wenn wir unsere Seelen vor der bösen Lust bewahren, unsere Begierden ertöten und unsern Verstand mit der Annahme seines Gesetzes erleuchten«.

Im 52. Kapitel zählt Yaḥyā ibn Ǧarīr die Opfer der Patriarchen (der ersten Menschen, Noe, Melchisedech, Abraham) und des A. B. auf, beurteilt sie unter dem Gesichtspunkt ihrer Gottgefälligkeit und berührt auch ihre typische Bedeutung für das Opfer Christi.

In exegetischer Sicht sind folgende eigenartige Belehrungen bemerkenswert: Adam war ein Prophet, Priester und König⁶⁾. Er brachte das Qurbān dar, auch wenn die Thora darüber schweigt, und lehrte seine beiden Söhne, Opfer darzubringen.

⁶⁾ Vgl. *Die Schatzhöhle, aus dem syrischen Texte übersetzt von Carl Bezold* (Leipzig 1883) 4f.

Beweis für sein Prophetentum ist, daß er die Sintflut und das Kommen Christi ankündigte⁷⁾ und (nach Kap. 31), weil er auf Eingebung Gottes allen Geschöpfen ihre Namen gab, um sie voneinander zu unterscheiden. Für sein Priestertum zeugt sein Wort: »Du hast mich gebildet und deine Hände auf mich gelegt⁸⁾ (die Handauflegung bedeutet Übertragung des Priestertums). Das Königtum kam dem Adam zu, weil Gott ihm die Herrschaft über die Geschöpfe gegeben hat. — Kains Opfer nahm Gott nicht an, weil er es nicht aus aufrichtigem Gewissen darbrachte wie Abel, zudem diesen nur nachahmte und dazu den Abfall seiner Dreschtenne als Opfergabe wählte.

»Melchisedech . . . war Priester, Fürst und König und segnete den Abraham und übertrug ihm das Priestertum. Auch baute er Jerusalem auf und erbaute darin einen Altar und brachte Brot und Wein dar, nicht Tieropfer. Dieses ist ein Zeichen (Vorbild) für das, was wir tun«. — Abraham »ist (durch seinen Gehorsam) ein Vorbild der Selbstopferung unseres Herrn«.

Der typische Charakter des Opfers des makellosen Osterlammes wird ausführlich herausgestellt. Die Abschaffung der alttestamentlichen Opfer ist von den Propheten angekündigt: Is. 1, 10—15 (mit Variationen); 66, 3; Ps. 49, 13f.; 50, 19a. »Gott hat diese Opfer nicht grundlos aufgehoben, sondern aus Unzufriedenheit (mit den Juden) und zur Strafe«.

II. *Reale Gegenwart Christi*. — Daß »die Heiligung« (*taqdīs*), d. i. die Konsekration des Qurbān durch eine Umwandlung geschieht, ist, wenn auch nur en passant, dort ausgesprochen, wo von der Herstellung der Opferelemente die Rede ist: Yaḥyā ibn Ǧarīr sagt, daß das Brot, das der Priester auf den Altar legt und »heiligt«, nicht zusammen mit jenem Brot gebacken werden darf, »das nicht verwandelt wird« (*ǧair mutabaddal*), d. h. nicht zur Verwandlung bestimmt ist.

Daß aber eine solche Verwandlung nicht in einer Aufhebung und auch nicht in einer Veränderung der Brot- und Weinsubstanz besteht, sondern in einer Vereinigung (*ittihād*) der Materien mit dem Gottmenschen Christus nach Analogie der monophysitischen Inkarnationslehre — eine Auffassung, die auch bei anderen Autoren mehr oder weniger klar zutage tritt⁹⁾, dafür zeugen wiederholte Feststellungen bei Yaḥyā, wenn auch in wechselndem Zusammenhang. So lesen wir: »Der wirkliche Vorgang (beim letzten Abendmahl) war der, daß das Qurbān durch die Vereinigung (*bil-ittihād*) der Leib Christi und durch Vereinigung das Blut Christi geworden ist«. Zu Joh. 6, 58: »Das Qurbān ist durch die Vereinigung der Leib Christi«. »Der Leib, den der Herr den Jüngern gab, wurde, obwohl er etwas Körperliches war, durch den Segen und die Gnadengabe geistig, und beide (das Körperliche und das Geistige) wurden ein vereinigt Ding«.

Nach einer längeren Ausführung über den mystischen Leib Christi nach Rom. 12, 5 und Kol. 1, 18a: »Wer den wahren Sachverhalt von der

⁷⁾ Eine biblische Belegstelle führt Yaḥyā nicht an. Mit der Verheißung des Messias ist wohl gemeint, daß Adam Gen. 3, 15 seinen Nachkommen überlieferte.

⁸⁾ Ps. 138, 5b. Yaḥyā erklärt: »Nach übereinstimmender Auslegung der Lehrer ist dieser Psalm von Adam«.

⁹⁾ Vgl. Wilhelm de Vries, S. J., *Sakramententheologie bei den syrischen Monophysiten* = *Orientalia Christiana Analecta* 125 (Roma 1940) 142—154 164.

Vereinigung versteht, weiß von den geistigen Dingen, daß sie (scil. mit körperlichen Dingen) vereinigt werden und daß sie ein einziges Ding werden ohne Verderbnis und ohne eine Veränderung (*istihāla*, Umwandlung). Wer dieses nicht versteht, fällt in ein Meer von Zweifeln, und dies ist eine der Ursachen, welche die Nestorianer daran hindert, die Vereinigung der beiden Naturen und Personen (in Christus) auszusprechen«. — Damit ist die Analogie der »Vereinigung« im Qurbān mit der mono-physitisch gedachten unio hypostatica eindeutig ausgesprochen, kurz: die impanatio.

Wir haben Gründe für die Annahme, daß Yahyā ibn Ǧarīr den Konsekrationsakt in die Einsetzungsworte legt: Er übergeht die Anrufung des Hl. Geistes gerade dort, wo ihre Erwähnung am ersten zu erwarten wäre, nämlich in der Angabe des Inhalts des die Konsekration einschließenden »vierten Teils« der Meßliturgie (siehe unten V). Auch beschreibt er die Meßfeier der Apostel mit den Worten: »So oft die Apostel zusammenkamen, nahm der Vorsteher unter ihnen das Brot, das sie bei sich hatten, segnete es und betete und erwähnte den Erlöser (scil. in der Rezitation des Einsetzungsberichtes) und teilte es; ebenso taten sie mit dem Kelch. . . . Als der christliche Glaube sich ausbreitete und die neue Botschaft in der Welt verkündet wurde, hielt man es mit dem Qurbān auf diese Weise, und man tut so auch jetzt noch« (Kap. 54).

Yahyā zitiert ferner angebliche Worte des Ps.-Dionysius und anderer, ohne ihnen zu widersprechen, und macht die darin ausgesprochene Lehre zu der seinigen: »Dionysius sagt: Der Priester steht an der Stelle Christi; er konsekriert wie Christus; denn er spricht: Dieses ist mein Leib und dieses ist mein Blut in Wahrheit; dies ist eine von Christus übernommene Redeweise (*ibāra an al-Masiḥ*)¹⁰⁾. — Andere sagen: Er ist die Vermittlung zwischen Christus und dem Volke. Wieder andere: Der Priester ist zu dieser Zeit ein Abbild Christi. Das Wort eines anderen Lehrers: Wenn der Priester die Messe feiert, nimmt er das Qurbān nicht als seine Gabe. Er will damit sagen: Die Absicht bei seinem Nehmen (des Qurbān) ist die, den Befehl Christi (Tut dies zu meinem Andenken) zu verwirklichen«. — Alle diese den »Lehrern« in den Mund gelegten Äußerungen sind konform der Lehre des Severus von Antiochien¹¹⁾.

¹⁰⁾ In dieser Formulierung steht der Satz nicht in *Ecclesiastica hierarchia*. Sein Sinn ist aber enthalten in den Ausführungen des Kap. III, 12 (PG 1, 441 D; 444 A): Ὑμνήσας δὲ καὶ τὴν σεβασμίαν . . . καὶ διαδοῦναι πανάγῳως; in der Übersetzung von J. Stiglmayr S. J., in der *Bibliothek der Kirchenwäter* (Kempten und München 1911) 141: »Wenn dann der Hierarch das Preisgebet (auf die Werke Gottes) vollendet und in ihren hehren, geistigen Anblick mit den Augen des Geistes sich versenkt hat, geht er zur mystischen Opferhandlung über, und zwar auf Grund der göttlichen Einsetzung. Deshalb entschuldigt er sich, nachdem er die Großtaten Gottes gepriesen hat, voll Ehrfurcht und im Geiste der Hierarchie wegen des für ihn zu erhabenen Konsekrationsaktes, indem er vorher zu Christus den frommen Ruf erhebt: Du hast es gesagt: Tut dies zu meinem Andenken.«

¹¹⁾ Siehe W. de Vries a. a. O. 164—166.

Allerdings fügt Yaḥyā der vorhin zitierten Beschreibung der Eucharistiefeier der Apostel ergänzend hinzu: »Du mußt wissen, daß die Lehrer der Wahrheit glauben, daß der Priester durch das Gebet und das Anflehen (Gottes), das er über das Qurbān spricht, diesem eine geistige Kraft erwirbt, durch die jenes Brot und jener gemischte Wein ein (für Gott) annehmbares Qurbān wird, nämlich der Leib und das Blut unseres Herrn, und daß jener erworbene Segen so etwas wird wie die Seele für das Qurbān, d. h. eine für seine Substanz vorbereitete Form«. — Man wird nicht umhin können, das die beschriebene Wirkung herbeiführende »flehentliche Gebet« auf die Epiklese zu beziehen. — Yaḥyā tritt hiermit in die Reihe jener monophysitischen Autoren ein, welche zwar die konsekratorische Wirkung den Einsetzungsworten zuschreiben, diese aber von der Epiklese nicht ausschließen, wie vor ihm Jakob von Sarug (451—521)¹²⁾ und nach ihm Dionysius bar Šalībī (gest. 1171)¹³⁾. Noch näher scheint ihm Jakob bar Šakkō (gest. 1241) zu kommen¹⁴⁾.

Mit aller Entschiedenheit wendet sich Yaḥyā ibn Ġarīr gegen die Vorstellung und die Lehre¹⁵⁾, daß das Qurbān nur ein Gleichnis und ein Abbild (*šabīh wamiṭāl*) für Christus sei und nicht sein Leib und Blut in Wirklichkeit: »Als Christus das Qurbān an seine Jünger austeilte, sprach er zu ihnen: Dieses ist mein Leib und dieses ist mein Blut. Er sagte nicht: Dieses ist das Bild meines Leibes, und auch nicht: Dieses ist das Bild meines Blutes. Der tatsächliche Vorgang war der, daß es durch die Vereinigung sein Leib und durch die Vereinigung sein Blut wurde«. »Beachte wohl sein Wort¹⁶⁾ und das Wort des Jüngers (Paulus)¹⁷⁾ und das Wort der Erklärer, damit es dir gewiß werde, daß es sein Leib ist und nicht sein Bild und nicht etwas Ähnliches, sondern er selbst«. Später: »Der Herr sagt: Mein Leib ist wahrhaft eine Speise und mein Blut ein Trank¹⁸⁾. Er sagt nicht: etwas meinem Leib Ähnliches, nicht etwas meinem Blut Ähnliches«. Diese Negationen wiederholt Yaḥyā zu Joh. 6, 58 und I Kor. 11, 27.

Yaḥyā berührt auch das Problem der Trennung von Leib und Blut Christi in den getrennten konsekrierten Spezies, indem er eine Antwort auf die Frage versucht: »Was ist der Grund dafür, daß der Herr seinen Leib getrennt (den Jüngern zum Genusse) gab und erst nach ihm sein Blut folgen ließ?« Seine Antwort kennt nicht die Unterscheidung der scholastischen Theologie zwischen der getrennten Gegenwärtigsetzung von Leib und Blut kraft der Konsekrationsworte und zwischen der ungeteilten

¹²⁾ Siehe ebenda 164f.

¹³⁾ Siehe ebenda 166f.

¹⁴⁾ Siehe ebenda 167.

¹⁵⁾ Siehe Ibn Buṭlān in *OrChr* 35 (1938) 179 183 188.

¹⁶⁾ Matth. 26, 26—28 und die Parallelstellen.

¹⁷⁾ I Kor. 11, 24f.

¹⁸⁾ Joh. 6, 55.

Gegenwart unter jeder Spezies kraft der natürlichen Konnexion. Aber auf letztere wird doch angespielt, wenn nach der einleitenden Feststellung: »Der Fragende verkennt den wahren Sachverhalt des darin enthaltenen Geheimnisses«, die Erklärung folgt:

»Der Leib ist etwas Lebendiges, und das Blut muß ihn durchrieseln. Wenn Fleisch und Blut getrennt sind, ist keines von beiden lebendig«. Aber Yahyās Motivierung der Handlungsweise Jesu mit Argumenten aus der Naturwelt entbehrt des Einklangs mit dem letztangeführten Satz und überhaupt der erwünschten Klarheit sowohl in der Erfassung des Gegenstandes als auch in der Formulierung:

»Der Fragesteller übersieht, daß der Herr nur die Absicht hatte, daß die Anhänger seiner Verkündigung sich mit ihm in einer wesentlichen (substanziellen) Vereinigung mit ihm vereinigen sollen. Es gibt aber keine Verbindung einer Person mit einer anderen, so daß daraus eine einzige Person würde. . . . Die beste Verbindung ist es, wenn sich Elemente miteinander verbinden. Ganzheiten können sich niemals mit Ganzheiten verbinden wegen ihrer Zusammensetzung — eine Verbindung des Ganzen mit dem Ganzen ist ausgeschlossen; deshalb geschieht die Verbindung der Elemente mit dem Ganzen. Aus diesem Grunde gab unser Herr den Leib gesondert (zum Genusse) und dann das Blut gesondert. Auch wollte bekanntlich Christus sich nicht mit einer einzigen Person verbinden, sondern mit allen Menschen, und diese Verbindung kommt nur zustande vermittels der Elemente«. — »Die Elemente« (*al-basā'it*) sind — so muß wohl geschlossen werden — bei der Anwendung auf die Eucharistie, Leib und Blut, getrennt in der Getrenntheit der eucharistischen Spezies Brot und Wein.

III. *Sakramentaler Charakter.* — Wenn Yahyā ibn Ǧarīr in der Überschrift des 51. Kapitels ankündigt, über den »Zustand« (*ḥāl*) des Qurbān sprechen zu wollen, so meint er damit das, was die Theologie in den Begriff Sakrament als Gnadenmittel einbezieht. Er übernimmt hierfür eine Äußerung seines Bruders Abū Sa'd al-Faḍl aus dessen Schrift über das Priestertum¹⁹⁾: »Das Qurbān ist der Leib und das Blut Christi. Christus hat mit ihm (d. i. dem Qurbān) das Adamsgeschlecht aus der Sklaverei der Sünde, die Adam begangen hatte, losgekauft. Das Qurbān ist das Heilmittel des ewigen Lebens, indem es die Seelen rein und schön macht und mit ihrem Schöpfer vereinigt. Deshalb nennen es die Syrer Qurbān; denn es bringt Annäherung an Gott²⁰⁾ und entfernt vom Satan. Alle Christen nennen ihr Qurbān ein Geheimnis (*sirr*, Mysterium). Denn als der Herr sich selbst darbrachte (*qarraba nafsahu*) beim letzten Abendmahl, offenbarte er seinen Jüngern dabei das Geheimnis seines Gesetzes«²¹⁾.

¹⁹⁾ Siehe Graf a. a. O. 2,262 f.

²⁰⁾ Siehe oben S. 101.

²¹⁾ Aus dem Text der Hs. ist nicht ersichtlich, wie weit das Zitat des Abū Sa'd reicht und was Yahyā etwa aus eigenem beigefügt hat.

Die Heilswirkung des Qurbān läßt Yaḥyā auch in der Bezugnahme auf die erste Sünde hervortreten: Nachdem diese, bestehend in einem von Gott verbotenen körperlichen Essen, die Vertreibung der Menschen und ihre Entfernung von Gott zur Folge hatte, »geschah die Erlösung von ihrer Strafe durch das geistige Essen. Weil die Übertretung von einem körperlichen, irdischen Menschen geschah, erfolgte die Versöhnung, Begnadigung und Verzeihung jener Sünde in großmütiger Huld durch einen geistigen, d. i. himmlischen Menschen« (den Gottmenschen Christus).

Eine zweite Erscheinungsform des sakramentalen Charakters der Eucharistie, nämlich als eines Bindemittels für die Erlösten, kommt zum Ausdruck, wenn Yaḥyā ibn Ğarīr unter den Bezeichnungen für das Qurbān auch die *communio* aufführt: »Es gibt Christen, welche das Qurbān Gemeinschaft (*ištirāk*, gemeinsame Teilnahme, Übersetzung für *κοινωνία*) nennen. Denn wenn sie es empfangen, verbinden sie sich miteinander und nehmen teil am Herrn, indem sie Glieder sind und der Herr das Haupt dieser Glieder ist, wie der Apostel Paulus sagt«²²).

Yaḥyā knüpft sogleich daran den Gedanken an das Opfer: »Auch sagt Paulus: Der, welcher sich selbst an Stelle unseres Geschlechtes darbrachte . . .²³), und der Apostel Jakobus sagt in seiner Meßliturgie (*quddās*): Dieses ist ein reines, unblutiges Opfer²⁴). Auch wird das Qurbān genannt der Leib Christi und sein Blut, das für den Neuen Bund vergossen wurde«²⁵).

Nochmals kommt der Vfr. auf den eucharistischen Urgrund der christlichen Gemeinschaft zu sprechen in der Fortsetzung der Erklärung von I Kor. 11, 27 (siehe oben II): »Paulus sagt: Wir alle sind die Gemeinschaft der gesamten Kirche, Glieder des Leibes Christi, und das Haupt ist Christus²⁶). Wir und er sind also ein Leib durch die Vereinigung, welche die Vereinigung durch die Gnade ist, die uns aus der Taufe und aus der Gemeinschaft mit seinem Leib und Blut gegeben wurde«.

IV. *Eucharistische Materien.* — Diskussionslos erklärt Yaḥyā ibn Ğarīr Weizenbrot und Wein für die allein allgemein angenommenen Opfer-elemente für die Meßfeier. Die wechselnde Beschaffenheit des ersteren bringt er zur Sprache innerhalb des Kap. 51 bei der Aufzählung der in Gebrauch befindlichen Arten des Qurbān, die da sind ungesäuertes und gesäuertes Brot, letzteres mit oder ohne Beimischung von Öl und Salz, sodann im ganzen Kap. 53, wo alle bei den verschiedenen christlichen Gemeinschaften oder Nationalitäten vorkommenden Arten aufgeführt und jeweils bewertet und begründet werden, endlich am Anfang von Kap. 54 mit der Beschreibung der Zubereitung des bei den Jakobiten gebräuchlichen Qurbān. Die Verschiedenheiten im Gebrauch stammen — erklärt Yaḥyā —,

²²) Rom. 12, 5; I Kor. 6, 15a; vgl. Eph. 1, 22; 4, 15.

²³) Vgl. Hebr. 5, 3; 7, 27; 9, 28.

²⁴) Vgl. »Dieses furchtbare und unblutige Opfer« im Opfergebet und in der Anamnese.

²⁵) Vgl. Matth. 26, 28; Mark. 14, 24; Luk. 22, 14.

²⁶) Vgl. Rom. 12, 5; Kol. 1, 18a.

wie die wechselnden Fastenordnungen, von den ersten Glaubensboten und den maßgeblichen Führern unter den Nationen, so bei den Armeniern von Gregor dem Großen, bei den Römern von Simon (Petrus), bei den Westlichen (West Syrern oder Griechen?) von Dionysius (dem Areopagiten?), bei den »Orientalen, d. h. den Nestorianern, von Baršaumā« (Metropolit von Nisibis).

»Die Franken (Abendländer, Lateiner) und die Armenier opfern Ungesäuertes und geben als Grund an, daß der Herr Christus selbst Ungesäuertes zum Qurbān genommen habe (*qarraba*)«. Der Vorwand, daß es damals in Jerusalem kein gesäuertes Brot gegeben hätte, ist ein schwacher Beweis; denn die Herrschaft hatten die Römer und ihre Religion war die der Sabier (d. h. der Heiden²⁷) und sie aßen Gesäuertes«. Also — ist zu schließen — war Gesäuertes damals in Jerusalem zu haben²⁸). Wenn sich die Armenier für den Gebrauch des Ungesäuerten auf die von ihren Lehrern ererbte Tradition berufen, »so glaube ich (bemerkt Yaḥyā spöttisch), daß sie recht haben; denn die meisten von ihnen sind Juden«. Ihre meisten Gebote entnehmen sie der Thora (dem A. T.); für sie gilt Gal. 5, 4²⁹).

Die anderen christlichen Parteien außer den Franken und Armeniern nehmen gesäuertes Brot aus diesen Gründen: »Brot« im allgemein und absolut gebrauchten Sinn ist nur gesäuertes Brot. Dieses allein kann gemeint sein, wenn es heißt: »Jesus nahm Brot« usw. »Auch sagte er: Ich bin das Brot, das vom Himmel herabgekommen ist. Er sagte nicht: Ich bin das ungesäuerte Brot«. Wie der Leib Jesu das Vollkommenste ist, so muß auch zur Materie des Qurbān die vollkommenste Brotart genommen werden, also gesäuertes Brot³⁰).

Die Melchiten geben (außer der Hefe zur Säuerung) dem Brot keine andere Beimischung, die Jakobiten und Nestorianer jedoch auch Öl und Salz. — Öl fand im A. und N. B. einen bevorzugten und ehrenvollen Gebrauch. Die mit Öl übergossenen Speiseopfer³¹) und die mit Öl gekneteten zwölf Brotkuchen, die in vier Reihen zu je drei Stücken kreuzweise (als Schaubrote) aufgelegt wurden³²), waren Vorbilder des Qurbān. »Blätter vom Ölbaum kündeten in den Tagen der Sintflut den Frieden an³³)«.

²⁷) Zur Bedeutung des Wortes siehe G. Graf, *Ein Reformversuch innerhalb der koptischen Kirche im zwölften Jahrhundert = Collectanea Hierosolymitana 2* (Paderborn 1923) 86 f.

²⁸) Dieses Argument übernimmt Dionysius bar Šalībī; siehe W. de Vries a. a. O. 159. Vgl. Ibn Buṭlān a. a. O. 57—59.

²⁹) Schon Jakob von Edessa (640—708) macht den Armeniern den Vorwurf des Judaismus auch in der Azymenfrage; siehe W. de Vries a. a. O. 157.

³⁰) So auch der Zeitgenosse des Yaḥyā ibn Ǧarīr, der Patr. Johannes X. bar Šūšān († 1073), und von ihm abhängig Dionysius bar Šalībī; siehe W. de Vries a. a. O. 157 f.

³¹) Lev. 2, 1—7.

³²) Vgl. Lev. 24, 5—7; die Beigabe von Öl, die hier nicht genannt ist, wird wohl aus Lev. 2, 1—7 erschlossen.

³³) Gen. 8, 11.

Mit Öl und Wein heilte der gute Samariter die Wunden des unter die Räuber Gefallenen³⁴⁾, und mit Öl wurden die Propheten und Priester gesalbt und werden die Christen getauft. »Das Öl im Qurbān ist wie die Seele im Leib³⁵⁾«. — Der Symbolismus des Salzes wird aus IV Kön. 2, 19—22 und aus Mark. 9, 49b abgeleitet. »Deshalb sagte der Herr zu den Jüngern: Ihr seid das Salz der Erde«³⁶⁾.

Wasser, Feinmehl und Sauerteig als Bestandteile des Qurbān sind ein Abbild der Dreifaltigkeit. Mehl, Wasser, Öl und Salz sind bildhafte Vertreter der vier Elemente, aus denen die Körper zusammengesetzt sind.

Über die Zubereitung der Opfermaterien wird folgende Belehrung gegeben: Alles zum Qurbān Notwendige muß von dem Wertvollsten und Fehlerlosesten, was man an verschiedenen, zur Heiligung bestimmten Dingen besitzt oder sich erwirbt, genommen werden, also feines Mehl aus unverdorbenem Weizen ohne jegliche Beimischung und ohne anhaftende Erde; klares Öl ohne Bodensatz; Salz, das nicht bitter und nicht schmutzig ist; ganz reines Wasser zur Mischung mit dem Wein; klarer Wein von angenehmem Aroma und ohne Hefenreste.

Den Teig zu kneten steht dem Priester und dem Diakon gemeinsam zu, die sich hierzu mit reinem Gewande bekleiden und bei ihrer Arbeit Psalmen singen sollen. Auch geizt es ihnen, »wie manche sagen«, nüchtern zu sein. Das Backen geschieht getrennt von anderen Broten, die nicht zur Verwandlung bestimmt sind (*ǧair mutabaddad*). Der Brennstoff sei Holz, dessen Frucht wohlschmeckend ist. Von den gebackenen Broten (*buršān*)³⁷⁾ wird das schönste und reinste, »das nicht angebrannt und verkümmert ist«, ausgewählt und dem Priester überreicht, daß er es auf den Altar lege und konsekriere (»heilige«)³⁸⁾.

Gegen die Nestorianer wendet sich Yaḥyā³⁹⁾ wegen ihres Glaubens an Wein- und Brotreste, die sie von Christus und den Aposteln ererbt hätten. »Die Nestorianer meinen, daß es bei ihnen Wein gäbe, der seit der Zeit der Jünger aufbewahrt sei, und manche von ihnen glauben, sie hätten noch Stücklein von dem Brot, das der Herr im Obergemach ausgeteilt hat, als er sprach: Dies ist mein Leib . . .⁴⁰⁾. Wäre dies richtig, so würden die Griechen (*ar-Rūm*) es mehr verdienen, den Wein zur Aufbewahrung erhalten zu haben⁴¹⁾, und was die Brotkrumen vom Leibe des Herrn betrifft, so habe ich es nicht nötig, Beweise gegen ihre Behauptung beizubringen und deren Falschheit darzutun wegen ihrer offenbaren Ungereimtheit«.

³⁴⁾ Luk. 10, 34.

³⁵⁾ Vgl. W. de Vries a. a. O. 159f.

³⁶⁾ Matth. 5, 13.

³⁷⁾ Von syr. ܒܘܪܫܐܢ

³⁸⁾ Über die weitere Verwendung des *buršān* genannten Brotes für Eulogien siehe unten VI.

³⁹⁾ Im Kap. 54 nach dem Abschnitt über die Zubereitung des eucharistischen Brotes.

⁴⁰⁾ Für gewöhnlich ist von einer kontinuierlichen Überlieferung eines »Sauerteiges« die Rede; siehe *OrChr* 35, 186f.

⁴¹⁾ Bei Ibn Buṭlān sind es die Abendländer, welche dieses Argument gegen den Glauben der Nestorianer vom ererbten Sauerteig anführen. Der Grund der Würdigkeit liege in der historischen Tatsache, daß den Griechen »die Reliquien des Herrn (Leidenswerkzeuge) und Marias und der Martyrer geschenkt seien«.

V. *Die Meßfeier.* — Der regelmäßige und ordentliche Platz für die »Darbringung des Qurbān« oder der Meßfeier (*quddās*) ist der Altar im abgesonderten Altarraum (*haikal*, »Tempel«). — »Der erste, der einen Altar auf der Erde errichtete, war Noe⁴²⁾, und der erste, der den Altar mit Öl salbte, war Jakob, der Sohn Isaaks⁴³⁾, und er nannte ihn Bethel, d. i. Haus Gottes. Den ersten Altar, der so gebaut war, daß man ihn rings umgehen kann, baute der Apostel Jakobus, der Bruder des Herrn«⁴⁴⁾.

Es gibt Christen, — führt Yaḥyā ibn Ǧarīr weiter aus — welche die Konsekration des Qurbān außerhalb des Altars und der Kirche nicht für erlaubt halten; andere erlauben sie für die Fälle der Notwendigkeit bei Reisen, im Heer und bei Feldzügen, wie es »bis heute« bei den Griechen der Brauch ist. Aber in allen diesen Fällen muß der Altar durch eine »geweihte Tafel« (*daffa*, also *altare portatile*)⁴⁵⁾ unerlässlich ersetzt werden; »nach der Meinung einiger Christen« kann als Ersatz auch das Evangelienbuch dienen. Niemals ist die Zelebration erlaubt ohne Evangelium, ohne Kreuz und Bild Christi. Yaḥyā erzählt die Geschichte von einem Wanderbischof unter christlichen Beduinen, der in Takrit die bischöfliche Weihe erhielt und unter seinen Gläubigen auf einem Evangelienbuch die Messe in arabischer Sprache feierte; das war noch vor dem J. 300 H. (912/13 Ch.)⁴⁶⁾.

Yaḥyā berührt dann auch die Frage der Exekrierung eines Altars, wobei er die abweichende Lehre und Praxis der Nestorianer gegenüber derjenigen der Jakobiten und Melchiten hervorhebt. »Die Nestorianer zählen eine Reihe von Dingen auf, durch welche der Altar entweiht wird. Die Jakobiten und Griechen halten dies nicht für richtig, indem sie sagen: Was Gott einmal geheiligt hat, wird nicht entweiht und beschmutzt.« Nach der Anschauung der Nestorianer werde der Altar exekriert u. a. durch moralische Fehler der Priester, durch Unwürdige, die sich dem Altar nahen, nämlich durch Andersgläubige und solche, welche das Fasten gebrochen

⁴²⁾ Gen. 8, 20.

⁴³⁾ Gen. 28, 18.

⁴⁴⁾ Diese Annahme gründet sich auf der anderen, daß der Apostel Jakobus der erste ist, der die Messe zelebrierte, und zwar mit dem nach ihm benannten Formular (Anaphora S. Jacobi).

⁴⁵⁾ Ein Teil des Altares ist nach Yaḥyā ibn Ǧarīr auch die *dikka* (الدكة), so deutlich und regelmäßig in der Hs. Borg. ar. 227, f. 187r), die wahrscheinlich als Leiste (Randleiste oder Verbindungsleiste oder Zierleiste?) zu fassen ist. Dasselbe Wort dient anderswo zur Bezeichnung der mehrfarbigen Vignette oder Schmuckleiste vor Textanfängen in Hss.; siehe *Bulletin de la Société d'Archéologie Copte* 6 (Kairo 1940) 114. — Weniger ist wohl an eine eingelegte oder aufgelegte Altartafel zu denken. Yaḥyā gibt der Sache eine symbolische Deutung, wenn er ausführt: »Die *dikka*, welche im vorderen Teil des Altares ist (في صدر المذبح), ist ein Sinnbild des Baumes des Lebens, der im Paradies gepflanzt war« usw. Mit Berufung auf diese Stelle wiederholt Yaḥyā mit Erweiterung im Kap. 54: »Dionysius sagt: Die *dikka* im vorderen Teil des Altares ist wie der Baum des Lebens, der im Paradies stand. Nach ihm ist nämlich der Altar ein Sinnbild des Paradieses und der Altarraum (*haikal*) ein Sinnbild der Welt. Wie schon gesagt, ist die *dikka* wie der Ort, wo der Erlöser gekreuzigt wurde«. — Eine Textquelle für das Dionysius-Zitat habe ich bis jetzt nicht gefunden.

⁴⁶⁾ Siehe Graf a. a. O. I, 38.

haben⁴⁷⁾ oder etwas Unreines bei sich tragen. Aber — hält Yaḥyā entgegen — sie nehmen doch auch, ohne gefastet zu haben, das Kreuz in ihre Hände und das Evangelienbuch, mit dem sie die Konsekration des Altares vollziehen, und auch »Fremde« (Andersgläubige) berühren sie, und doch geht die Heiligkeit dieser Dinge damit nicht verloren. »Wie soll dann die Heiligkeit des Altares aufgehoben werden, auf dem doch die Messe gefeiert wird?«

Der Meßtext (»das, was der Priester liest«) ist nach der Auffassung des Yaḥyā ibn Ġarīr bei allen orientalischen Christen, die Nestorianer ausgenommen, der gleiche, nämlich bei den Griechen, Jakobiten (einschließlich Kopten), Nubiern und Abessiniern. Sie alle haben das gleiche Formular (*nasha*); nur in den Namen der Vorsteher, »deren auf dem Altar gedacht wird« (in den Diptychen) machen sie einen Unterschied. Gemeint ist jedenfalls nur eine allgemein inhaltliche Einheit.

Diese wird spezifiziert in der Aufzählung und Inhaltsangabe der den Griechen und Jakobiten gemeinsamen Hauptteile (»Abschnitte«), ohne Gebrauch einer Terminologie. »1. Teil: Gebete und Anrufungen und das Flehen zu Gott, dem Allerhöchsten, daß er uns seine Liebe schenke und uns würdig mache, ihm ein angenehmes Opfer (*qurbān*) darzubringen, und daß er unsern Verstand erleuchte und unsere Seelen reinige, damit wir würdig werden, alles zu empfangen gemäß den von den Vorstehern (Lehrern) genannten Bedingungen (Kollektengebet vor der Schriftlesung). 2. und 3. Teil: Anrufungen und Bitte um Verzeihung und das demütige Flehen zu Gott, er möge unser Opfer (*qurbān*) annehmen und unsere Sünden verzeihen. In diesen beiden Teilen wird auch der Toten und der anwesenden und abwesenden Lebenden gedacht (Kollektengebet nach der Schriftlesung und Opfergebet). 4. Teil: Dank und Lob Gottes, da er uns seiner erhabenen Geheimnisse und dieser erhabenen, wichtigen Sache würdig gemacht hat (Hochgebet und Konsekration). 5. Teil: Unsere Vereinigung mit dem Leibe des Herrn Christus und der Dank zu Gott, der uns dieser Gabe würdig macht (Kommunion). Überhaupt: Die Messe der Jakobiten und der anderen Parteien außer den Nestorianern enthält die Erwähnung der Angelegenheit Christi in seinen Leiden und die Offenbarung des Geheimnisses an die Apostel (Einsetzungsbericht) und die Erwähnung seiner Kreuzigung, seiner Auferstehung, seiner Himmelfahrt in Herrlichkeit (Anamnese), dann die Erwähnung des Dankes und des Lobes und der demütigen Bitte, er möge unser Qurbān annehmen und uns würdig machen, daß wir es mit Würdigkeit empfangen (zweiter Teil der herkömmlichen Epiklese)«.

Yaḥyā fährt fort: »Es wird gesagt, daß man diese Weise, zu opfern, von Jakobus überliefert bekommen habe, der zuerst die Messe gefeiert hat«, und daß die Väter keine Zusätze machten außer der Kommemoration »der Vorsteher, welche die Kirche geleitet haben«. »Nach diesem Ritus feierten alle Väter die Messe (d. h. auf dieser Grundlage der Jakobusliturgie haben sie die nach ihnen benannten anderen Liturgien und Anaphoren aufgebaut), wie der Apostel Thomas, Dionysius, Ignatius, Cyrillus, Athanasius, Eustathius, Basilius, Johannes (Chrysostomus) und Gregorius«.

Der Autor gibt nicht an, worin sich die Messe der Nestorianer von derjenigen der anderen christlichen Gemeinschaften unterscheidet. Nur kurz stellt er in positiver Weise fest: »Die Messe der Nestorianer enthält das Leben Christi von der Verkündigung an bis zu seiner Auffahrt in den Himmel«.

⁴⁷⁾ Das sind die, welche kommuniziert haben, ohne nüchtern zu sein.

VI. *Kommunion*. — Spender der Kommunion ist außer dem Priester auch der Diakon: »Der Diakon konsekriert nicht und tauft nicht. Aber es ist erlaubt, daß er das Qurbān und den Kelch den Leuten reicht, wenn derjenige, der sie sonst an sie austeilte, verhindert ist« (Kap. 31).

Es gibt drei Weisen der Kommunionsspendung und des Kommunionempfangs, was das eucharistische Brot betrifft, und Yaḥyā ibn Ğarīr hat für jede eine symbolische Erklärung. Der Empfang mittels eines Löffels erinnert an die Wegnahme des Qurbān (sic) vom Altar durch einen Seraph mittels einer Zange nach Is. 6, 6. »Wer das Qurbān mit der Hand nimmt, macht es wie die Apostel, die es aus der Hand Christi mit ihren Händen in Empfang nahmen. Wer es mit seinem Munde nimmt, tut es aus Ehrfurcht, mit Ehrerbietung und Hochachtung wie Isaias (6, 7), dem die Kohle in den Mund gelegt wurde«⁴⁸⁾. Es will wohl nicht gesagt sein, daß die Wahl einer dieser drei Arten dem Belieben der Kommunikanten anheimgestellt sei; vielmehr hat man an den allgemein geregelten Ritus für den Zelebrans, den Diakon und das Volk zu denken.

Yaḥyā ibn Ğarīr behandelt nicht eigens die Frage, ob die Kommunion unter einer Gestalt zulässig ist. Man könnte diese Zulässigkeit ableiten wollen aus den Erörterungen über die Aufbewahrung der Eucharistie (natürlich nur unter Brotsgestalt) und über deren Zweckbestimmung, d. i. die Ermöglichung der Kommunionsspendung außer der Messe und außerhalb der Kirche. Aber dabei ist nicht ausgeschlossen, daß hierfür die konsekrierten Brotpartikel zur Zeit des Autors zuvor in den konsekrierten Wein eingetaucht oder mit ihm benetzt wurden wie im liturgischen Brauch des byzantinischen Ritus⁴⁹⁾.

Nach dem Empfang des Qurbān (näherhin nach der Vollendung der Meßfeier) — fährt der Autor weiter — nehme der Kommunikant »den Segen« (*baraka*), d. i. das *buršān*; dann trinke er einen Schluck Wasser⁵⁰⁾. »Denn mit dem Wasser werden die Reste im Mund aufgelöst. Darauf nehme er die Mahlzeit ein. Alle Väter haben das Fasten nach dem Empfang des Qurbān verboten, verboten aber auch Trunkenheit, Erbrechen, den ehelichen Umgang, das Betreten von Bädern, das Beschneiden der Nägel und das Untertauchen im Wasser der Flüsse«.

Mit *buršān* ist das in Hostienform gebackene Brot gemeint⁵¹⁾, »das nicht konsekriert, aber gesegnet und vom Altar aus verteilt wird. Man sagt, es entspreche dem, was unser Herr nach der Auferstehung mit den Jüngern gegessen hat«. Eine andere, symbolisch-mystische Deutung spricht Yaḥyā schon früher aus gelegentlich der Beschreibung der Herstellung der Opferbrote (siehe oben). »Ein gewisser Lehrer sagt: Mit dem *buršān* verhält es sich, bevor es auf den Altar gelegt wird, so wie mit

⁴⁸⁾ Vgl. die Erklärungen der nämlichen drei Kommunionarten bei Ibn Buṭlān in *OrChr* 35, 188.

⁴⁹⁾ Vgl. zur Frage W. de Vries a. a. O. 171.

⁵⁰⁾ Vgl. »das Wasser der Bedeckung« bei den Kopten: G. Graf, *Ein Reformversuch* 85.

⁵¹⁾ Siehe oben S. 108.

der Herrin Maria; und wenn es auf den Altar kommt, wird es Christus«. Nun wiederholt es der Autor mit Zusätzen: »Manche sagen, es sei ähnlich dem Leibe der Jungfrau Maria, denn von ihm (*buršān*, dem gebackenen Brot) werde das Qurbān, (d. i.) der Leib Christi genommen. Andere sagen, es sei die Speise der geistigen (beseelten) Körper, das Qurbān aber die Speise der feurigen, göttlichen Intellekte«. Die an sich nicht ganz klaren Formulierungen werden uns verständlicher, wenn wir die parallelen Erklärungen des Nestorianers al-Muḥtār ibn Buṭlān zum Vergleich heranziehen: »Nachdem das konsekrierte Brot genommen ist aus dem unkonsekrierten Brot, und (nachdem) das konsekrierte eine Ähnlichkeit des Leibes unseres Herrn ist, bleibt das unkonsekrierte Brot ähnlich dem Leibe der Herrin, aus der die Menschheit Christi genommen wurde. Andere sagen, daß es eine Nahrung für unsere Leiber sei, die als Geist auferstehen werden, gleichwie das Qurbān die geistige Nahrung unserer Seele ist⁵²⁾.« Die Vergleichsglieder sind also einerseits: *buršān* — Leib Marias, *qurbān* — Leib Christi; andererseits: *buršān* — Speise der Körper —, *qurbān* — Speise der gottverbundenen Seelen. — Aus dem Gesagten erhellt, daß *buršān* dasselbe ist wie die Eulogien im byzantinischen Ritus. Wenn Yaḥyā sagt, daß es nach der Kommunion genommen wird, so braucht nicht verstanden werden: unmittelbar nach dem Empfang des Qurbān, sondern nach Abschluß der Meßfeier, der ja alsbald auf die Kommunion folgt.

Bedingung zum Kommunionempfang ist die rechte Vorbereitung der Seele und des Leibes (Kap. 54). »Der Empfänger muß sein Gewissen in Ordnung bringen und seine Seele reinigen, seinen Leib und seine Kleider sauber machen«, und vor allem nüchtern sein. Letzteres »ist bei allen Christen ein feststehendes Gebot«. Die Gründe sind: 1. Sühne für die Begehrlichkeit, welche die erste Sünde verschuldet hat; 2. »weil dieses Geheimnis den Gewinn des ewigen Lebens bringt, des Lebens jener anderen Welt, wo es kein Essen und kein Trinken gibt«. Die gebotene Nüchternheit beginnt von Mitternacht an, weil die Auferstehung aller Menschen in der Mitternacht sein wird wie die Auferstehung Christi. Sie geziemt sich, weil das Qurbān eine heilsame Arznei ist und weil auch mit der Anwendung körperlicher Arzneien zum Zweck ihrer Wirkung Diät verbunden sein muß.

Zur seelischen Vorbereitung gehört der feste Glaube an die Gegenwart Jesu und die Ablegung der Sünde. Nach Einschaltung von Zitaten des (Ps.-) Dionysius und anderer Lehrer über die Stellung des Priesters bei der Meßfeier als des Vertreters Christi und dessen Abbildes knüpft Yaḥyā ohne Verbindung zunächst ein Gleichnis an: »Du erhältst einen Siegelabdruck in Wachs. Da darfst du nicht fragen: Ist jener Siegelstock (Siegelring), der sich im Wachs abdruckt, ein Rubin oder ein Kristall oder eine Form von Tonerde? Das will heißen: In dem Wachs ist die Seele (d. i. die Schrift) des Siegelstockes, nicht der Siegelstock selbst. Ebenso empfangen vom Priester das Qurbān mit aufrichtiger Gesinnung und untersuche nicht, was du nicht zu untersuchen brauchst!« Das Gleichnis will wohl besagen: Frage nicht nach den moralischen Eigenschaften des Zelebrans und des

⁵²⁾ Dieselbe Anschauung vertreten der melchitische Patr. Eutychius von Alexandrien (933—940) in seinem theologischen Werk »Buch des Beweises«, siehe Graf, *Geschichte* 2, 36, A. 1, und die Syrer Philoxenus und David, Sohn des Paulus, siehe W. de Vries a. a. O. 154.

Kommunionsspenders und meine nicht, daß wegen dessen etwaiger Unwürdigkeit die Gegenwart Christi im Qurbān unmöglich werde.

Letzteres ist aber der Fall, wenn sich der Kommunikant selbst des Mangels an rechtem Glauben schuldig macht, was aus I Kor. 11, 27 gefolgert wird: »Wenn jemand das Qurbān ohne Glauben empfängt, dann ist dieses nur mehr bloßes Brot und ein von der Heiligkeit (Heiligung, Konsekration) freier Wein und nicht mehr als diese⁵³⁾. Auch trifft ihn Strafe, wenn er dieses erhabene Geheimnis verachtet« (durch seinen Unglauben).

Von der Sündelosigkeit wird gesagt: Der Kommunikant »muß die Sünde ablegen und Buße leisten« und darf ja nicht meinen, daß durch den Empfang des Qurbān ihm die Sünden verziehen werden — »dies wäre ein großer Irrtum«. — »Die Sünde ablegen« und »die Seele reinigen« (oben) ist doch wohl nur vom Aufgeben des sündigen Lebens und von der Reue zu verstehen; von einem Bekenntnis der Sünden vor dem Kommunionempfang ist nirgends bei Yaḥyā ibn Ġarīr die Rede.

Die unmittelbare Vorbereitung des Kommunikanten ist seine andächtige Teilnahme an der Meßfeier: »Er höre die Messe vom Anfang bis zum Ende, und zwar stehend, und ohne im stillen sich mit etwas anderem zu beschäftigen, und er bete zu Gott, dem Allerhöchsten, in Anrufungen und Bittgebeten. Das beste ist, wenn er zuvor etwas von seinem Besitztum herbeibringt (zu den Opfern), feinstes Mehl, reinen Wein, sauberes Öl und Weihrauch«.

Die positiven Wirkungen der Kommunion sind von Yaḥyā nicht in einem eigenen Abschnitt behandelt; sie sind aber eingeschlossen in der allgemeinen Lehre von der Eucharistie (siehe oben III) und ausgesprochen in den Begriffen: Heilmittel zum ewigen Leben, Reinigung der Seele, Vereinigung mit ihrem Schöpfer, Annäherung an Gott, Entfernung vom Satan, Gemeinschaft mit den Gliedern des mystischen Leibes Christi und mit Christus, dem Haupte selbst.

VII. Von der *Asservatio Sanctissimi* sagt Yaḥyā ibn Ġarīr, es sei die herrschende Auffassung aller christlichen Parteien, daß das Qurbān aufbewahrt werden soll, die Nestorianer ausgenommen. Diese lehnen die Aufbewahrung ab entweder aus Opposition gegen die übrigen Christen oder aus Furcht, es könnte verderben. Sie haben nämlich die Vorstellung, sie müßten in der Messe alles sumieren, oder der Priester müsse den Rest zu sich nehmen, »ohne sich von ihm zu trennen«, bis jemand zu kommunizieren wünsche. Aber — meint Yaḥyā — wenn der Rest auf dem Altar im »Hause des Qurbān« (Tabernakel) verbleibe, sei die Befürchtung des Verderbens grundlos.

Die Verteidiger der *Asservatio* erkennen in ihr ein Symbol für die Grabruhe des Leibes Christi. Der Zweck der Aufbewahrung ist, die Kommunion denen zu ermöglichen, die sie notwendig haben oder die sie wünschen, wie Kranke, von Unglück Betroffene, Reisende, besonders solche, die an

⁵²⁾ OrChr 35, 189.

Orte kommen, wo keine Zelebration stattfindet, oder die zum Heere gehen (Kap. 54). Schon an einer früheren Stelle sagt Yaḥyā, daß »denjenigen, die sich in Gefangenschaft befinden oder an einer chronischen Krankheit leiden, das Qurbān gebracht werden darf«.

Eine besondere Bedeutung hat die Aufbewahrung des Qurbān in der Fastenzeit (Quadragesima). Da »das Fasten Kummer und Traurigkeit ist«, ist die Zelebration an den Werktagen der Fastenzeit nicht erlaubt, sondern nur am Sonntag, »dem Tag der Freude über die Auferstehung des Herrn Christus«. »Die meisten Leute kommen an diesen Wochentagen nicht in die Kirche, weil sie wissen, daß sie nicht kommunizieren können. Aber die Väter stimmen darin überein, daß das Qurbān auf dem Altar verbleiben soll, damit es die Gläubigen an allen Tagen der Woche empfangen«.

Das Verbot der Meßfeier an den Fastenwochentagen erhält eine Einschränkung durch die Stellung des Samstags bei einem Teil der Christen. Im »Kanon des Klemens« ist das Samstagfasten verboten: »Ausgeschlossen (exkommuniziert) ist, wer im Laufe eines Jahres an zwei Sabbaten fastet«⁵⁴). Infolge dieser Sonderstellung des Samstages ist also die Zelebration auch in der Fastenzeit an diesem Tage erlaubt. Hierbei »zelebrieren die Melchiten und die Jakobiten nicht am Ende (Abend) dieser Samstage, (scil. wie andere), sondern während des Tages«.

Es ist nicht eindeutig ausgesprochen, ob mit dem »Qurbān in der Fastenzeit« die Missa praesanctificatorum gemeint ist. Daß die Jakobiten einstmals eine solche hatten und zwar unter dem Namen »Bezeichnung des Kelches«, bezeugen bestimmte Formulare aus dem 10. bis 12. Jahrhundert. Später kamen sie außer Gebrauch⁵⁵). Yaḥyā ibn Ġarīr verwendet den Ausdruck »Bezeichnung des Kelches« nicht und spricht, soviel ich bis jetzt sehe, an keiner Stelle von einem bestimmten Ritus für die an den Fastenwerktagen zu spendende Kommunion. — Daß ein solcher Ritus schon im 11. Jahrhundert wenigstens nicht mehr im allgemeinen Gebrauch war, könnte aus dem Vorwurf entnommen werden, den ein zeitgenössischer, nestorianischer Gegner, der Bischof Elias von Nisibis⁵⁶), u. a. gegen Melchiten und Jakobiten erhebt: »Diese kommunizieren und reichen anderen die Kommunion ohne Kelch«. Hingegen sprechen, freilich auch nicht klar genug, für eine Präsanctifikatenmesse die anderen Anschuldigungen: »Sie feiern in der Fastenzeit am Sonntag die Liturgie für die ganze Woche und teilen von diesem (am Sonntag konsekrierten) Qurbān (unter der Woche)

⁵⁴) An den nämlichen, bei den »westlichen Christen« geltenden »Kanon des Klemens« erinnert Ibn Buṭlān, *OrChr* 35, 188f. Gemeint ist sichtlich Apostol. Konstitutionen VIII, 47, 64: »Si quis clericus inventus fuerit die dominica vel sabbato praeter unum solum ieiunans, disponatur; si fuerit laicus, segregetur« (Fr. X. Funk, *Didascalia et Constitutiones Apostolorum* 1 (Paderborn 1905) 582—585).

⁵⁵) Siehe G. Graf in *OrChr* N. S. 6 (1916) 46—48. Vgl. W. de Vries a. a. O. 169f. — Für die Kopten: Iris Habīb al-Maṣrī, *The Rite of the Filling of the Chalice* = *Bulletin de la Société d'Archéologie Copte* 6 (1940) 77—90.

⁵⁶) Siehe den Wortlaut bei L. Horst, *Des Metropolitens Elias von Nisibis Buch vom Beweis der Wahrheit des Glaubens* (Colmar 1886) 99. Dazu Graf, *Geschichte* 2, 183f.

aus, ganz entgegen den heiligen Kanones, welche vorschreiben, daß auch nicht eine Nacht lang das Qurbān (auf dem Altar) verbleibe, und manchmal mischen sie das Qurbān in den Kelch in der Weise, daß das Brot vom Wein durchdrängt erscheint«.

Am »Freitag der Leiden« (Karfreitag) darf nach übereinstimmender Lehre aller Väter keine Kommunion gespendet werden — ein Verbot, in das folgerichtig auch die Unterlassung der Zelebration eingeschlossen ist.

Die letzte der Belehrungen über die Eucharistie ist die, daß, ebenfalls nach einmütiger Väterlehre, jeweils immer nur an einem Altar in der Kirche eine Zelebration und Kommunionspendung statthaben kann.

Der Autor schließt mit dem demütigen Bekenntnis: »Dieses ist, was ich darbieten konnte. Ich bitte Gott, den Allerhöchsten, daß er dem, der es liest, daraus Nutzen gebe. Wenn einer ein richtiges Urteil darin findet, so ist es von einem andern als von mir. Wenn einer einem Fehler und Irrtum begegnet, so ist dieser von mir und meiner Schwachheit und von meinem Mangel an Verständnis in dieser Sache, der eine so große Bedeutung und Erhabenheit zukommt. Amen«.